



IN CAMERA



Susanne Stein-Pressl

Die Goldschmiedin der juristischen Daten

The Goldsmith of Legal Data





Ein Schlüsselbund

Holzvertäfelte Wände, ledergebundene Bücher, vielleicht einige Antiquitäten: So könnte man sich das Büro der Erbin und geschäftsführenden Gesellschafterin eines traditionsreichen Wiener Verlagshauses vorstellen. MANZ wurde 1849 gegründet und hat seinen Sitz in der Johannesgasse 23 im ersten Bezirk.

Susanne Stein-Pressl sitzt jedoch in einem modern eingerichteten, hellen Zimmer. Auf dem Schreibtisch neben ihrem Laptop liegt nur ein Schlüsselbund: ein Chip für den Zugang zum Gebäude, der Büroschlüssel und der Schlüssel zum Spind, in dem der Laptop über Nacht eingeschlossen wird. Feste Arbeitsplätze hat MANZ vor rund sechs Jahren abgeschafft, gemäß den Prinzipien des „Desksharing“ und verbunden mit der Möglichkeit, tageweise aus dem Homeoffice zu arbeiten. Das Team arbeitet nun teilweise über ganz Österreich verteilt, dort, wo auch die Autor*innen und Leser*innen des Hauses leben.

Dieser Arbeitsplatz passt zu einem Verlag, der Tradition nicht mit Beharren verwechselt.

„Ein Jubiläum zu feiern heißt nicht, sich auf den Lorbeeren der Vorfahren auszuruhen“

MANZ feiert dieses Jahr das vierzigjährige Bestehen der RDB Rechtsdatenbank, einer der ersten juristischen Online-Datenbanken Europas und einer Innovation, die den Verlag über Jahrzehnte getragen hat. Man könnte meinen, mit Genjus KI und MANZ-Noxtua habe die heutige Generation nun ihre eigene Innovation geschaffen.

Stein-Pressl denkt jedoch sofort größer. Die RDB sei ein bedeutender Meilenstein in der Geschichte des Verlags, sagt sie, aber das Ergebnis der Tradition des Hauses, nicht ihr Ausgangspunkt. Sie erzählt von ihrem Vater, der sich in den 1980er Jahren in den Vereinigten Staaten bei einem lokalen Anbieter die Funktionsweise einer juristischen Datenbank erklären ließ und mit einer Gewissheit zurückkam, die keinen Aufschub duldete: „So etwas brauchen wir in Österreich auch.“ Der Blick über die Grenze, nicht zum ersten Mal in dieser Familie.



Susanne Stein-Pressl und Leif-Nissen Lundbaek (Noxtua) besiegeln die strategische Partnerschaft, mit der MANZ 2025 den nächsten Schritt seiner Digitalisierung geht.

„Jede Generation muss ihre Innovation schaffen“

MANZ entsteht unter den Habsburgern, und hätte in den beiden Weltkriegen untergehen können: Ein Verlag kauft Papier und Druckerschwärze im Voraus, finanziert vor und wartet auf das Geld. In der Hyperinflation der Zwischenkriegszeit ist dieses Modell tödlich: Wer sich zurücklehnt und nachdenkt, schließt binnen Monaten.

Ihre Vorfahren handeln so entschlossen, wie es später zur Signatur der Familie wird. Sie blicken über die Grenze und verlegen französische Literatur, in Österreich gedruckt, im Ausland verkauft. Über den Wechselkurs kommt hartes Geld ins Haus, mit dem sich die Belegschaft bezahlen lässt, während die heimische Währung zerfällt.

Wer solche Erfahrungsschätze als Gutenachtgeschichten kennt, lernt drei Dinge. Erstens, dass die Disruption kommen wird. Zweitens, dass man in der Unternehmensführung den Blick auf das Wesentliche nicht verlieren sollte. Und drittens, dass es keinen unantastbaren Parameter im Geschäftsmodell gibt: Der Zielmarkt lässt sich ändern, das Produkt und seine Verpackung (Information digital statt auf Papier), die Produktionsmittel und, zuletzt, der Rohstoff selbst. „Jede Generation muss ihre Innovation schaffen, sonst geht das Haus unter.“

Diesen Reflex, sich auf das Wesentliche zu beschränken, hatte auch Franz Stein. Früher gehörte zu einem großen Verlag selbstverständlich die eigene Druckerei. Diese wird bereits 2001 verkauft, allerdings nicht aus Not, sondern aus Einsicht. Die Drucktechnik lässt sich am Markt besser einkaufen als selbst betreiben: essenziell, aber kein Feld, auf dem MANZ einen nachhaltigen Vorsprung besitzt. Durch solide Partnerschaften mit Spezialist*innen gewinnt man an Agilität und Speed to Market.

Um die durch den Launch von ChatGPT Ende 2022 ausgelöste Dynamik zu nutzen, geht Stein-Pressl nach demselben Prinzip vor. Die MANZ'sche IT-Mannschaft ist über die Jahre solide gewachsen und verfügt über ein Skillset, das es ermöglicht, den KI-gestützten Rechtsrechercheassistenten Genjus KI in Rekordzeit zu lancieren. Bei einem solchen tiefgreifenden Technologiesprung ist es freilich wenig sinnvoll, den gesamten Technologie-Stack selbst zu betreiben. Was Stein-Pressls Vater also mit der Druckerei tat, tut sie mit der Software: 2025 geht MANZ zunächst eine strategische Partnerschaft mit Noxtua ein, 2026 wird die Verbindung durch eine Beteiligung des Verlags am KI-Unternehmen sogar noch weiter intensiviert. So erlauben die Rationalisierung der Produktionsmittel und strategische Allianzen es dem Verlag, sich auf seine Kernstärken zu konzentrieren – und diese liegen in den Daten.

Die Rohstoff-Revolution _____

Vor zweieinhalb Jahren, im Rahmen der Entwicklung von Genjus KI, stößt das Team auf ein Problem: Bei Vektor-Suchen findet ein KI-Modell die Textpassagen, die der gestellten Frage semantisch am nächsten stehen, ohne jedoch zu wissen, wo diese Texte in Zeit und Raum stehen. Ein Kommentar kann exakt zur gesuchten Bestimmung passen und trotzdem wertlos sein, wenn die Bestimmung längst durch eine neue ersetzt wurde. Und eine glänzende Antwort zur Tiroler Bauordnung hilft niemandem, der nach der gültigen Version für Kärnten fragt.

Quer durch die MANZ-Belegschaft formiert sich ein Team mit Datenexpertise, IT- und Jura-Hintergrund, um jedem Dokument „beizubringen“, ob es in Kraft ist, bald in Kraft treten wird oder außer Kraft ist, und welche Texte oder Teiltex te mit ihm reisen. Da Novellen häufig nur einzelne Bestimmungen oder Satz teile erfassen, muss auch die zeitliche Gültigkeit der dazugehörigen Kommentare auf dieser granularen Ebene abgebildet werden. Hinzu kommen die zahlreichen Verweise, mit denen juristische Fachliteratur unterschiedliche Auffassungen zueinander in Beziehung setzt. Formulierungen wie „gleicher Meinung“, „anderer Meinung“ oder „herrschende Lehre“ zeigen, ob eine Quelle eine Rechtsauffassung stützt, ihr widerspricht oder sie als überwiegend anerkannt einordnet. Werden diese Beziehungen in den Daten als Metainformationen erfasst, kann das System zu einer bestimmten Rechtsauffassung gezielt die übereinstimmenden und abweichenden Positionen sowie die einschlägige Rechtsprechung auffinden. Bei einer juristischen Recherche will man schließlich nicht nur die drei semantisch ähnlichsten Treffer, sondern die Gewissheit, die für den jeweiligen Sachverhalt aktuell relevanten Auffassungen und Gegenauffassungen gesehen und verstanden zu haben.



Foto: Carrie Borden | Unsplash

Die Sisyphus-Arbeit, die diese akribische Datenaufbereitung bedeutet, hat mehr als einen Verlag abgeschreckt. Stein-Pressl jedoch nimmt diese Großinvestition ohne zu zögern auf sich und den MANZ Verlag; eben, weil hier seine Kernkompetenz liegt. Wer sonst würde dieses „digitale Beziehungsnetz“ des österreichischen Rechts aufbauen?

Die Innovation ihrer Generation lässt sich also nicht in einer Produktankündigung feiern. Das neue Fundament, das sie baut, kommt aber dem Verlag, den Autorinnen und Autoren und letztlich dem ganzen Rechtsstaat zugute.

Wer gerne am Rohstoff arbeitet, schätzt auch diejenigen, die ihn produzieren. „Verlagswesen ist ein People-Business“, fasst Stein-Pressl zusammen. Nah an den Menschen und in langen Zyklen gedacht. Man lernt Autor*innen kennen, wenn sie ihre Dissertation oder Habilitation schreiben, und begleitet sie von da an: Worin liegt ihr größtes Talent, über welche Gebiete könnten sie schreiben, die sie selbst wie auch die Leser*innen interessieren? Aus den Berufseinsteiger:innen werden Anwält*innen, Richter*innen und Professor*innen, und der Verlag folgt ihrer Laufbahn bis zur Festschrift zum 90. Geburtstag.

Dank der Aufbereitung, Annotation und Strukturierung der österreichischen Rechtsquellen und Literatur

Wien im Abendlicht. Zwischen Stephansdom und Skyline entsteht das digitale Beziehungsnetz des österreichischen Rechts, das MANZ mit Genjus KI aufbaut.

„Eine Maschine kann viele Meinungen kennen. Sich eine eigene bilden muss der Mensch.“

macht der Verlag die Beiträge der Autor*innen im KI-Zeitalter noch wertvoller und zugänglicher. Das erlaubt es wiederum der nächsten Generation von Autor*innen, umfassender und prägnanter zu recherchieren. Als Schlussergebnis wird das sogenannte „MANZ Wissensnetzwerk“ betrachtet: ein gelungenes, vollständiges und präzises digitales Beziehungsnetz des österreichischen Rechts, das auch dessen „Wertesouveränität“ bei der Verwendung von KI ermöglichen wird. Wenn eine KI „juristisch österreichisch“ denken soll, müssen die Komplexität und die Subtilität des Systems vektorieell richtig übersetzt werden.

Diese Dienstleistung an die Rechtsbranche, qualifizierte Meinungen zu verbreiten und die Bildung neuer Meinungen zu fördern, sieht Stein-Pressl als eine Leistung, die einer Art „Münchener Charta“ der juristischen Verlage geschuldet ist:

„Rechtswissenschaft ist Diskurs“, sagt Stein-Pressl. Der offene Diskurs sei die DNA des Hauses. Ein funktionierender Rechtsstaat, im Parlament, in der Koalition, vor Gericht, lebt vom Widerspruch. Die Publikationen von MANZ existieren, um diesen Widerspruch möglich zu machen, indem ihm eine öffentlich

„Ein juristischer Verlag soll sich als Partner des Rechtsstaates verstehen.“

zugängliche Bühne geboten wird. Gerade wenn so viel von der „Ausglättung der Meinungsunterschiede“ durch KI und der Konvergenz zum Durchschnitt die Rede ist, sieht die Firmenchefin es als die Aufgabe des Verlags, einen Beitrag zu leisten und diesen notwendigen Diskurs zu fördern: mit der über hundertjährigen juristischen Fachkompetenz des Hauses und der neu erworbenen Expertise im Data Engineering.

Das nehme ich als Gelegenheit, Stein-Pressl auf ihre KI-Skepsis oder -Vorbehalte abzuklopfen. Wo sieht sie die größte Gefahr? Sind es z.B. Gerichte, die von KI-Müll überschwemmt werden? Neue Generationen an Studierenden der Rechtswissenschaften, die selbst nicht mehr gelernt haben zu schreiben? Autor*innen, die dem Verlag minderwertige Entwürfe schicken?

Stein-Pressl kontert die Fragen mit ruhigem Pragmatismus und unerschütterlichem Optimismus.

Statt Gerichtsüberschwemmung spricht sie von neuen Verfahrensmodellen, die Zugang zum Recht für alle bieten, auch bei geringen Streitwerten. Im Verwaltungsstrafrecht gäbe es, wie sie sagt, bereits eine Art nullte Instanz. Man stelle sich vor, solche einfachen, automatisierten Verfahren könnten die leichtesten Fälle zu nahezu keinen Kosten und in unschlagbarer Geschwindigkeit erledigen, ohne die Rechte der Bürger*innen zu beschneiden.

Den Ausdruck „KI-Müll“ kontert sie mit dem Titel der MANZ-Reihe „SMART Recht“, die Rechtsinformation für alle verständlich macht, auch ohne juristisches Studium. Bei dieser Reihe arbeitet MANZ Hand in Hand mit Rechtsprofessor*innen, um zu definieren, wie KI solche Publikationen beschleunigen und zugänglicher machen kann. „Um ehrlich zu sein, hat die KI bei den ersten Versuchen noch keine Zeitersparnis gebracht, aber verfolgt wird es trotzdem. Geduld und Durchhaltevermögen zählen bei Innovationen zum Erfolgsrezept.“

Was die Erhaltung der Publikationsqualität angeht, ist ihr Optimismus am kompromisslosesten: MANZ führt noch ein vollständiges Fachlektorat durch (ein weiteres „Commitment“ unter der stillschweigenden Münchener Charta). Die erfahrenen Volljurist*innen des Hauses haben bis jetzt keinen Entwurf gelesen, der „nach KI gerochen hätte“. Die Autor*innen publizieren bei MANZ, um von den Kolleg*innen, den Gerichten, den zukünftigen Arbeitgeber*innen oder Kund*innen gelesen zu werden. Sie haben einen genauso hohen Qualitätsanspruch wie der Verlag.



Die Pallas-Athene-Statue vor dem Parlament in Wien, Symbol für Weisheit und Recht: MANZ versteht sich seit seiner Gründung 1849 als Partner des Rechtsstaates.

Bei der Ausbildung der Studierenden sieht sie die größte Herausforderung: Wenn man Argumentarien auf Knopfdruck erstellen kann, muss sichergestellt werden, dass die Fähigkeit zum „inneren Diskurs“ trainiert wird, also das Vermögen, eigene Überzeugungen mit denen anderer und mit sich selbst zu konfrontieren. Hier denkt sie an Moot Courts, mündliche Prüfungen, Methodenlehre, alles, was das Denken zwingt, sich zu reiben. Dass die Maschine den Wert des juristischen Denkens obsolet macht, glaubt sie nicht.

Blaise Pascal hat bekanntlich gesagt: „Ich habe diesen Brief so lang verfasst, weil ich keine Zeit hatte, ihn kürzer zu machen.“ Stein-Pressls Großvater, ein Anwalt, hatte seine eigene Version, die im KI-Zeitalter zu einem nützlichen Motto werden kann: „Man kann viel schreiben. Aber es bedeutet nicht, dass es g'scheit ist.“ Ein KI-Modell kann 40 Seiten in Sekunden zusammenfassen, und wenn man Glück hat, trifft es die Kernaussagen. Aber die große Kunst, etwas prägnant auf den Punkt zu bringen, aus unterschiedlichen Informationen die eigene Meinung strategisch zu bilden und zu präsentieren, aus dem Ganzen den Succus zu extrahieren: Das braucht Urteilsvermögen, Lebenserfahrung und nicht zuletzt das Einweben unserer Werte.

Wie praktisch, wenn man seine Werte immer mit sich in der Tasche hat

Die aktive Meinungsbildung, von der Stein-Pressl spricht, braucht nicht nur Wissen, sondern auch Werte. Ihre eigenen trägt sie sichtbar bei sich: Am Schlüsselbund auf dem Schreibtisch hängt ein MANZ-rotes Band mit den gemeinsam definierten Werten des Hauses: Qualität, Sicherheit, Innovation und Wertschätzung.

Das Band fasst zusammen, was sich durch das gesamte Gespräch wie ein roter Faden gezogen hat: Stein-Pressl trägt die Erfolgsschlüssel des Verlags buchstäblich in der Tasche.

Zwei Uhren, ein Haus

Die langsame Uhr

175 Jahre Verlagsgeschichte

Bis zu **50 Jahre** währt eine Beziehung zu den Autor*innen, von der Dissertations- bis zur Festschrift

40 Jahre RDB

25 Jahre seit dem Verkauf der Druckerei

Die schnelle Uhr, und wie sie sich beschleunigt

Elektronische Rechtsdatenbanken: fast **17 Jahre**, bis das übrige Europa nachzog¹

Generative KI: kaum **4 Jahre**, und die meisten Verlage bieten bereits eine Lösung an.²

Vom Print zur Online-Recherche in den Kanzleien: **Jahrzehnte** (2024 griffen noch rund 31 % der Anwalt*innen regelmässig zum gedruckten Werk)³

Vom ChatGPT-Launch bis zur Tatsache, dass rund sieben von zehn Jurist*innen mit generativer KI nutzen: **keine drei Jahre**⁴

2,5 Jahre seit dem Genjus-Prototyp

MANZ-Noxtua: **acht Monate** von der Ankündigung bis zur Markteinführung

Der Spagat

Ein Buch plant man drei Jahre im Voraus. Die Technologie darunter wechselt alle sechs Monate

1. Gespräch mit Susanne Stein-Pressl vom 9. Juli 2026 | 2. ChatGPT wurde am 30. November 2022 öffentlich lanciert. In den darauffolgenden Jahren brachten zahlreiche führende Rechtsverlage und Rechtsinformationssanbieter spezialisierte Anwendungen mit generativer KI auf den Markt, darunter LexisNexis, Thomson Reuters, MANZ und C.H.BECK. | 3. American Bar Association, 2024 Legal Technology Survey Report, Band 1: Online Research. Gemäß einer Zusammenfassung der Maryland State Bar Association gaben 31 % der befragten Anwalt*innen an, regelmäßig gedruckte Materialien zu verwenden. Die Erhebung bezieht sich auf die Vereinigten Staaten. | 4. Wolters Kluwer, Future Ready Lawyer Studie 2024, veröffentlicht am 24. Oktober 2024. Danach nutzten 68 % der Befragten in Kanzleien und 76 % der Befragten in Rechtsabteilungen generative KI mindestens einmal pro Woche.

The Raw-Material Revolution

Two and a half years ago, while developing Genjus KI, the team runs into a problem. In vector search, an AI model finds the passages of text that sit semantically closest to the question asked, without knowing where those texts stand in time and space. A commentary can match the exact provision being searched for and still be worthless if that provision has long since been replaced by a new one. And a brilliant answer about building regulations in Tyrol helps no one asking after the version in force in Carinthia.

Across MANZ's workforce, a team forms with expertise in data, IT, and law, its task to "teach" every document whether it is in force, about to take effect, or repealed, and which texts or partial texts travel with it. Because legislative amendments often touch only single provisions or parts of sentences, the period of validity of the related commentary has to be mapped at that same granular level. Then there are the many cross-references through which legal literature relates differing views to one another. Phrases like "same opinion," "differing opinion," or "prevailing doctrine" show whether a source supports a legal position, contradicts it, or ranks it as the majority view. Once these relationships are captured in the data as metadata, the system can find, for any given legal position, the matching and diverging views along with the relevant case law. In legal research, after all, what one wants is not the three semantically closest hits, but the certainty of having seen and understood the positions and counter-positions that currently bear on the matter at hand.

The sheer grind of this meticulous data preparation has scared off more than one publisher. Stein-Pressl, however, takes on this major investment for herself and for MANZ with-



Photo: Carrie Borden | Unsplash

out hesitation, precisely because this is where the house's core strength lies. Who else would build this "digital knowledge graph" spanning Austrian law?

The innovation of her generation, then, cannot be celebrated with a product launch. But the new foundation she is building benefits the publishing house, its authors, and, ultimately, the rule of law itself.

Anyone who enjoys working with the raw material also values the people who produce it. "Publishing is a people business," Stein-Pressl sums up. Close to people, and thought in long cycles. You get to know authors while they are still writing their doctoral thesis or their Habilitation, and you accompany them from there: where does their greatest talent lie, which subjects could they write about that interest both themselves and their readers? Early-career professionals become lawyers, judges, and university professors, and the publisher follows their career all the way to the Festschrift marking a ninetieth birthday.

Thanks to the processing, annotation, and structuring of Austrian legal sources and literature, the publisher makes its authors' contributions even more valuable and accessible in the age of AI. That, in turn, lets the

Vienna at dusk. Between the cathedral and the skyline, MANZ is building the digital relationship network of Austrian law with Genjus KI.

"A machine can know many opinions. Forming one of your own is up to the human being."

next generation of authors research more thoroughly and more precisely. The end result of all this is what MANZ calls its “Knowledge Network”: a complete, precise digital web of relationships spanning Austrian law, one that will also secure its value sovereignty in the use of AI. If an AI is to think “legally Austrian,” the complexity and the subtlety of the system have to be translated correctly into vectors.

Stein-Pressl sees this service to the legal profession, spreading qualified opinions and encouraging the formation of new ones, as an obligation she owes to a kind of “Munich Charter” of legal publishers:

“Legal scholarship is discourse,” says Stein-Pressl. Open discourse is the house’s DNA. A functioning rule of law, in parliament, in a governing coalition, in court, lives on contradiction. MANZ’s publications exist to make that contradiction possible, by giving it a publicly accessible stage. Especially now, amid so much talk of AI “smoothing out differences of opinion” and a convergence toward the average, the head of the com-

“A legal publisher should see itself as a partner of the rule of law”

pany sees it as the publisher’s task to contribute to this necessary discourse and encourage it: with the house’s more than hundred years of legal expertise, and its newly acquired expertise in data engineering.

I take this as a chance to press Stein-Pressl on her skepticism, or her reservations, about AI. Where does she see the greatest danger? Courts flooded with “AI slop”, for instance? A new generation of law students who never learn to write? Authors sending the publisher substandard drafts?

Stein-Pressl meets these questions with calm pragmatism and unshakable optimism.

Instead of flooded courts, she talks about new procedural models that give everyone access to justice, even in low-value disputes. In administrative penal law, she says, a kind of “instance zero” already exists. Imagine such simple, automated procedures handling the easiest cases at close to no cost and at unbeatable speed, without curtailing citizens’ rights.

She counters the phrase “AI slop” with the title of the MANZ series SMART Recht (Smart Law), which makes legal information understandable for everyone, even without a law degree. For this series, MANZ works hand in hand with law professors to define how AI can speed up such publications and make them more accessible. “To be honest, in our first attempts AI hasn’t saved us any time yet, but we’re pursuing it all the same. Patience and persistence are part of the recipe for success with any innovation.”

On preserving the quality of its publications, her optimism is at its most uncompromising: MANZ still runs a full editorial review by qualified lawyers, another commitment under the unspoken Munich Charter. The house’s experienced, fully qualified lawyers have yet to read a draft that “smelled of AI.” Authors publish with MANZ to be read by colleagues, by courts, by future employers or clients. Their own standards for quality are every bit as high as the publisher’s.

She sees the greatest challenge in training law students. If an argument can be generated at the push of a



The Pallas Athene statue outside the Austrian Parliament in Vienna, a symbol of wisdom and justice: MANZ has seen itself as a partner of the rule of law since its founding in 1849.

button, one has to make sure the capacity for “inner discourse” is still trained: the ability to confront one’s own convictions, both with those of others and with oneself. Here she thinks of moot courts, oral exams, legal methodology, anything that forces thinking to rub against resistance, not of a machine that renders legal thought obsolete.

Blaise Pascal famously wrote: “I have made this letter longer than usual, because I lack the time to make it shorter.” Stein-Pressl’s grandfather, a lawyer, had his own version, one that may yet become a useful motto for the age of AI: “You can write a great deal. That doesn’t make it any good.” An AI model can summarize forty pages in seconds, and if you are lucky, it captures the main points. But the real art, of putting something precisely and concisely, of forming and presenting one’s own opinion strategically out of a range of information, of distilling the succus, the very essence, from the whole: that takes judgment, life experience, and, not least, the weaving in of one’s own values.

Values in your pocket

The active forming of opinion Stein-Pressl speaks of needs not only knowledge, but values. She carries her own visibly: on the keyring on her desk hangs a MANZ-red ribbon bearing the house’s jointly defined values: quality, security, innovation, and appreciation.

The ribbon sums up what has run through this entire conversation like a red thread: Stein-Pressl carries the publisher’s keys to success quite literally in her pocket.

Two Clocks, One House

The Slow Clock

175 years of publishing history

Up to 50 years, the length of a relationship with an author, from doctoral thesis to Festschrift

40 years of the RDB (“Rechtsdatenbank”, engl. “legal database”)

25 years since the printing plant was sold

The Fast Clock, and How It Keeps Accelerating

Electronic legal databases: almost 17 years before the rest of Europe caught up¹

Generative AI: barely 4 years, and most publishers already offer a solution²

From print to online research in law firms: decades (in 2024, some 31% of lawyers still reached regularly for the printed volume)³

From the ChatGPT launch to roughly seven in ten jurists using generative AI: under three years⁴

2.5 years since the Genjus prototype

MANZ-Noxtua: eight months from announcement to market launch

The Balancing Act

A book is planned three years in advance. The technology underneath it changes every six months

1. Conversation with Susanne Stein-Pressl, 9 July 2026. | 2. ChatGPT was publicly launched on 30 November 2022. In the years that followed, numerous leading legal publishers and legal information providers brought specialized generative-AI applications to market, among them LexisNexis, Thomson Reuters, MANZ, and C.H.BECK. | 3. American Bar Association, 2024 Legal Technology Survey Report, Volume I: Online Research. According to a summary by the Maryland State Bar Association, 31% of surveyed lawyers reported regularly using printed materials. The survey covers the United States. | 4. Wolters Kluwer, Future Ready Lawyer Study 2024, published 24 October 2024. It found that 68% of respondents at law firms and 76% at in-house legal departments used generative AI at least once a week.





Die Titelillustration
wurde von FRANKE
gestaltet

FRANKE ist ein international anerkannter Wiener Illustrator und Cover Artist mit unverwechselbarem Old-School-Ansatz. Seine Arbeiten entstehen klassisch mit Bleistift und Tusche auf Papier und verbinden handwerkliche Präzision, Popkultur und einen eigenständigen visuellen Stil.

The cover illustration was
designed by FRANKE

FRANKE is an internationally recognized Viennese illustrator and cover artist with a distinctive old-school style. His works are created using traditional techniques—pencil and ink on paper—and combine technical precision, pop culture, and a unique visual style.



All rights reserved © 2026 Noxtua – For more
information, please access: noxtua.com

